

Predigt Lk 2, 1-20 (H. Wille-Boysen, 24-12-2023)

(la traduzione italiana si trova dopo la versione tedesca)

Liebe Gemeinde,

Friede auf Erden den Menschen, weil sie ihm am Herzen liegen. Auch so ließe sich die Botschaft der himmlischen Heerscharen – sprachlich korrekt - ins Deutsche übersetzen. Auch inhaltlich eine schöne Alternative zu dem etwas exklusiv interpretierbaren „den Menschen seines Wohlgefallens“, wie wir es aus der Lutherbibel kennen und eben in der Lesung auch gehört haben.

Friede auf Erden den Menschen, weil, nicht wenn sie ihm wohlgefallen, weil, nicht wenn sie ihm am Herzen liegen. Ein „wenn“ gibt es nicht: Das ist die Kernbotschaft der Geschichte, die an Weihnachten beginnt, es ist die Kernbotschaft des Menschen, dessen Geburt wir an Weihnachten feiern: Frieden kann Frieden sein, wenn er allen Menschen gilt, nicht den einen mehr und den anderen weniger, schon gar nicht den einen exklusiv und den anderen gar nicht.

Wir wissen es und wir lassen es uns sagen, gerade an Weihnachten gelangt die Botschaft in unser Herz: zu unserem eigenen Glück gehört auch das Glück des anderen, ja, auch des Fremden, des fremden Nachbarn wie des Fremden in der Ferne; das Schicksal derer, denen es nicht so gut – oder manchmal auch: noch schlechter geht als uns selbst, nie rührt es uns so an wie an Weihnachten, nie sind wir so sehr bereit, unseren Beitrag zu leisten dazu, dass doch vielleicht wenigstens für einen Moment wirklich Frieden sei.

Ich weiß von vielen, die in diesen Tagen, ja auch am heutigen Abend, unterwegs sind, um andere etwas spüren lassen von dieser weihnachtlichen Botschaft: In Altenheimen und Obdachloseneinrichtungen, in Krankenhäusern und Gefängnissen, natürlich in Flüchtlingsunterkünften, aber auch an vielen anderen Orten.

Friede auf Erden! Die Botschaft wird ja besonders hell und hörbar, je dunkler die Zeit ist, in die hinein sie gesprochen ist. Versinnbildlicht und untergründig bewusst gehalten in den Kerzen im Advent und selbst noch am Weihnachtsbaum, die ihre Wirkung ja besonders dann entfalten, wenn sie vom Dunkel umgeben sind.

Und es ist zweifellos eine dunkle Zeit, die uns da übermittelt wird von Lukas, dem Evangelisten, diese Jahr, in denen Augustus Kaiser im fernen Rom, Quirinius von seinen Gnaden eher despotischer Landpfleger in Syrien und Herodes auch nicht gerade die Inkarnation des gütigen und gerechten Königs war im kleinen, aber von ständigen Unruhen und politischen Unwägbarkeiten geprägten jüdischen Staat.

Fast könnte man meinen, es habe sich nicht so viel geändert seitdem, außer den Namen vor Ort und natürlich der Tatsache, dass es nicht mehr eine Großmacht gibt, die von Rom aus versucht, die Welt nach ihren Regeln und Werten zu befrieden, sondern dass diese Rolle mittlerweile von mehreren Standorten der Welt mit ganz unterschiedlichen Mustern besetzt ist. Was es freilich auch nicht leichter macht.

Ob das Kind in der Krippe wohl damals aufgewacht ist vom Ruf der Engel? Mit staunenden Augen und offenen Ohren in sich hineingesogen hat, was ihm da, im wahrsten Sinne des Wortes, an der Wiege gesungen wurde? Ich weiß es nicht.

Was ich jedoch ahne ist, dass es in den Nächten unserer Zeit wohl nicht an himmlischen Heerscharen liegen würde, wenn das Kind in der Krippe nicht schlafen könnte- wahrscheinlicher wäre es wohl das Dröhnen der Triebwerke von Flugzeugen; Panzern und Marschflugkörpern, die, ja nicht so furchtbar weit entfernt von Bethlehem, eine ganz andere Botschaft vermitteln: Die Botschaft von Terror und Krieg, von Zorn und Hass, von neuem Leid, neuer Angst. Was wird aus diesen Kindern? Wie werden sie in die Welt gehen, wie werden sie deuten, was sie erfahren, welche Schlüsse aus dem ziehen, was sie schon in frühester Kindheit erlebt haben, erleben mussten?

Werden auch sie wieder heranwachsen zu zornigen Jugendlichen und Erwachsenen, werden auch sie wieder in blinder Wut zerstören wollen, wovon ihnen zynisch eingeflüßt wird, dass es das Böse ist, das ihnen die Zukunft geraubt hat? Oder werden sie sich resigniert einreihen in die Ströme derer, die ihre Heimat verlassen und sich aufmachen in Länder und Gegenden, die mehr Sicherheit und Hoffnung verheißen? Oder werden sie die Kraft finden zu bleiben und inmitten all des Dunklen, das sie umgibt, den aufrechten Gang üben und Zukunft wagen?

Alles davon ist möglich, das wissen wir, nicht wenige Ältere unter uns noch aus bewusster oder vielleicht auch vorbewusster eigener Erinnerung an erlebte dunkle Zeiten der Kindheit, in denen nicht vorstellbar war, dass all das einmal ein gutes Ende würde nehmen können.

Frieden auf Erden allen Menschen, weil sie ihm am Herzen liegen? Ja, in der Tat: eine Botschaft in eine dunkle Zeit, auch heute. Und manch einer mag sich fragen, welchen Sinn denn eine solche Botschaft überhaupt haben mag, wenn sie doch immer wieder neu widerlegt, ja ad absurdum geführt wird von dem, was Menschen durch alle Zeiten der Geschichte hindurch tatsächlich erleben mussten und müssen.

Es stimmt: Die Weihnachtsbotschaft macht aus der dunklen Welt keine helle. Weder auf einen Schlag, noch nach und nach, in einem geschichtlichen Prozess, mit einem notwendigen Ziel, das zu erreichen nur eine Frage der Zeit, der Arbeit oder eben der Geduld ist.

Aber macht sie das überflüssig, ja: sinnlos, oder, wie manche sogar sagen: widersinnig, weil sie nur ablenkt und daran hindert, das nötige zu tun? Ich glaube, wir müssen es nicht dem Einzelhandel überlassen, diese Frage mit einem sehr entschiedenen „Nein“ zu beantworten, und zwar einem so entschiedenen Nein, wie es die Weihnachtsbotschaft selbst in die Welt hineinruft, gerade da, wo sie am dunkelsten ist:

Und zwar nicht, indem sei die Dunkelheit negiert oder von ihr ablenkt, sondern, indem sie wie eine Kerze mitten in ihr daran erinnert und bewusst hält:

Das Licht ist unauslöschlich in der Welt. Hoffnung hat, wider alle bittere Erfahrung, einen Grund, der Keim für eine Welt, in der der scheinbar ewige Kreislauf von Gewalt und Gegengewalt, von Leid und immer wieder neuem Leid durchbrochen wird, ist gepflanzt.

In diesem Kind, das da in Bethlehem auf die Welt gekommen ist, hat sich unserem Glauben nach etwas ereignet, was diese Welt verändern kann und immer wieder in großen und kleinen Momenten auch schon verändert hat.

In ihm nämlich werden wir uns der Zusage Gottes bewusst: wo ihr seid, da will ich auch ich sein – was ihr erlebt, das will auch ich erleben, was ihr ertragen müsst, das will auch ich ertragen. Ich will euch trösten und euch Mut machen, ich will euch an das erinnern, was wesentlich ist und ich will euch zeigen, dass ich euch befreien könnt von dem, womit ihr euch selbst und anderen das Leben schwer macht. Ich will, dass ihr spürt und erlebt, dass Versöhnung und Neuanfang möglich ist.

Nichts, liebe Gemeinde, muss so bleiben wie es ist und nichts von dem, was wir tun, um das Licht des Friedens und der Liebe Gottes zu den Menschen im Dunkel der Welt zum Strahlen zu bringen, ist umsonst oder töricht. Und so laut und erbarmungslos das Unheilvolle und Dunkle die Welt auch zu beherrschen scheint, es kann die Macht und die Hoffnung nicht besiegen und übertönen, die von dieser Botschaft ausgeht, die an diesem Abend in Bethlehem ihren Anfang genommen hat: Friede auf Erden den Menschen, weil sie ihm am Herzen liegen.

Amen.

Predicazione Lc 2, 1-20 (H. Wille-Boysen, 24-12-2023)

Cara comunità,

„... e sulla terra pace agli uomini, che egli ama.“ Questo è un po' altro modo di tradurre il messaggio delle schiere celesti, linguisticamente corretto. Dal punto di vista del contenuto, è anche una bella alternativa all'interpretazione un po' esclusiva di "il popolo del suo favore", come la conosciamo dalla Bibbia di Lutero e che abbiamo appena ascoltato nella lettura tedesca – la traduzione italiana lascia un po' più aperta la questione di chi sia il destinatario della buona notizia della pace.

Pace in terra agli uomini perché, non quando gli sono graditi, perché, non quando sono vicini al suo cuore. Non c'è un "quando": questo è il messaggio centrale della storia che inizia a Natale, è il messaggio centrale dell'uomo la cui nascita celebriamo a Natale: la pace può essere tale se è per tutti gli uomini, non più per alcuni e meno per altri, certamente non esclusivamente per alcuni e per niente per altri.

Lo sappiamo e ce lo facciamo dire, soprattutto a Natale il messaggio arriva al cuore: la nostra felicità comprende anche quella degli altri, sì, anche degli stranieri, dei vicini di casa stranieri e degli stranieri lontani; la sorte di chi non sta bene - o a volte sta peggio - di noi non ci tocca mai come a Natale, mai siamo così pronti a dare il nostro contributo perché forse, almeno per un momento, ci sia davvero la pace.

So di molte persone che sono in giro in questi giorni, anche questa sera, per far sentire agli altri qualcosa di questo messaggio natalizio: nelle case di riposo e nei centri per senzatetto, negli ospedali e nelle carceri, naturalmente nei rifugiati, ma anche in molti altri luoghi.

Pace in terra! Il messaggio diventa particolarmente luminoso e udibile quanto più è buio il tempo in cui viene pronunciato. È simboleggiato e consapevolmente custodito nelle candele durante l'Avvento e anche sull'albero di Natale, che sono particolarmente efficaci quando sono circondate dall'oscurità.

Ed è senza dubbio un'epoca buia quella di cui ci parla l'evangelista Luca, anni in cui Augusto era imperatore nella lontana Roma, Quirinio era un governatore piuttosto dispotico in Siria ed Erode non era esattamente l'incarnazione del re benevolo e giusto nel piccolo Stato ebraico, caratterizzato da continui disordini e incertezze politiche.

Si potrebbe quasi pensare che da allora non sia cambiato molto, a parte i nomi sul campo e, naturalmente, il fatto che non esiste più una sola grande potenza che da Roma cerca di pacificare il mondo secondo le sue regole e i suoi valori, ma che questo ruolo è ora occupato da diverse località del mondo con schemi molto diversi. Il che, ovviamente, non rende le cose più facili.

Il bambino nella mangiatoia si è svegliato al richiamo degli angeli? Con occhi meravigliati e orecchie aperte, ha assorbito ciò che gli veniva cantato nella culla, nel vero senso della parola? Non lo so.

Quello che sospetto, però, è che nelle notti del nostro tempo, probabilmente non sarebbero le schiere celesti a impedire al bambino nella mangiatoia di dormire - più probabilmente sarebbe il rombo dei motori degli aerei, dei carri armati e dei missili da crociera, che, non così terribilmente lontani da Betlemme, trasmettono un messaggio completamente diverso: Il messaggio del terrore e della guerra, della rabbia e dell'odio, della nuova sofferenza, della nuova paura.

Che ne sarà di questi bambini? Come andranno nel mondo, come interpreteranno ciò che sperimenteranno, quali conclusioni trarranno da ciò che hanno già sperimentato e dovuto sperimentare nella loro primissima infanzia?

Crescendo diventeranno adolescenti e adulti arrabbiati, vorranno di nuovo distruggere con rabbia cieca ciò che gli è stato cinicamente detto essere il male che li ha privati del loro futuro? Oppure si uniranno con rassegnazione al flusso di coloro che lasciano la loro patria e partono verso Paesi e regioni che promettono più sicurezza e speranza? Oppure troveranno la forza di restare e, in mezzo a tutta l'oscurità che li circonda, praticheranno il cammino retto e oseranno affrontare il futuro?

Tutto questo è possibile, come molti di noi anziani sanno, grazie ai nostri ricordi consci o forse anche preconschi dei tempi bui vissuti da bambini, quando era inconcepibile che tutto questo potesse finire bene.

Pace in terra per tutti i popoli perché sono vicini al suo cuore? Sì, certo: un messaggio in un'epoca buia, anche oggi. E qualcuno potrebbe chiedersi che senso possa avere un simile messaggio se viene costantemente smentito, fino a ridursi all'assurdo, da ciò che le persone hanno dovuto sperimentare nel corso della storia.

È vero: Il messaggio natalizio non trasforma un mondo oscuro in uno luminoso. Né in un colpo solo, né a poco a poco, in un processo storico, con un obiettivo necessario che può essere raggiunto solo attraverso il tempo, il lavoro o la pazienza.

Ma questo lo rende superfluo, anzi: inutile, o, come dicono alcuni, assurdo, perché non fa altro che distrarci e impedirci di fare ciò che è necessario? Non credo sia necessario lasciare al settore della vendita al dettaglio il compito di rispondere a questa domanda con un "no" molto deciso, un "no" molto deciso, come lo stesso messaggio natalizio invita a fare nel mondo, proprio dove è più buio:

E non negando l'oscurità o distraendo da essa, ma ricordandoci come una candela in mezzo ad essa e tenendoci consapevoli:

La luce è inestinguibile nel mondo. Contro ogni amara esperienza, la speranza ha una ragione, il seme è piantato per un mondo in cui il ciclo apparentemente eterno di violenza e contro-violenza, di sofferenza e di sempre nuove sofferenze viene spezzato.

In questo bambino che è venuto al mondo a Betlemme è accaduto qualcosa che, secondo la nostra fede, può cambiare questo mondo e lo ha già cambiato più volte in momenti grandi e piccoli.

Perché in lui prendiamo coscienza della promessa di Dio: dove siete voi, ci sarò anch'io - quello che sperimentate voi, lo sperimenterò anch'io, quello che dovete sopportare, lo supporterò anch'io. Voglio confortarvi e incoraggiarvi, voglio ricordarvi l'essenziale e mostrarvi che posso liberarvi dalle cose che rendono la vita difficile per voi e per gli altri. Voglio che sentiate e sperimentiate che la riconciliazione e i nuovi inizi sono possibili.

Nulla, cara congregazione, deve rimanere così com'è e nulla di ciò che facciamo per far risplendere la luce della pace e dell'amore di Dio per gli uomini nelle tenebre del mondo è vano o sciocco. E per quanto l'inquietudine e l'oscurità sembrano dominare il mondo, non possono sconfiggere e annegare la forza e la speranza che emanano da questo messaggio iniziato quella sera a Betlemme: Pace in terra agli uomini perché gli sono cari.

Amen